

brockiger Tonmergel Rotaliporen des Cenoman. Die südlich des Klippenaufbruches sich anschließenden Flysche erwiesen sich bisher als paläontologisch eher unergiebig, da sie etwas metamorph zu sein scheinen. Der flyschähnliche Straßenböschungsaufschluß vor Eschenau vis a vis der Wegefahrt nach Entzfeld ergab in einer Schlämmprobe *Epistomina* und *Gavelinella*: wohl schon Randcenoman.

Ein eindeutiger Nanno-Maastricht-Befund für den südlich an den großen Klippenaufschluß anschließenden Flysch ergab sich gleich westlich der Wetterlucke im alten Steinbruch vor der Straßenkehre im Klausgraben.

Blatt 58 Baden

Bericht 1983 über geologische Aufnahmen im Neogen (Gadener Becken) auf Blatt 58 Baden

Von REINHARD FUCHS (auswärtiger Mitarbeiter)

Mit dem Bau der Wiener Außenringautobahn (A 21) vor einigen Jahren waren im nördlichen und westlichen Gadener Becken einige sehr schöne Profile des Miozäns aufgeschlossen. Diese – inzwischen längst wieder zugeschütteten – Aufschlüsse wurden in dankenswerter Weise zum größten Teil von G. WESSELY, neben seiner Kartierung im kalkalpinen Bereich, aufgenommen (siehe Berichte von G. WESSELY, 1979–1981).

Kanalbauten in den Jahren 1982/83 erbrachten im Raum W Siegesfeld (Fahrweg Richtung Weißes Kreuz) einige wenige Aufschlüsse des Unteren Badenien. Graue bis graubraune, kaum geschichtete, sandfreie Mergel mit gelegentlichen (Sandstein-) Geröllen bis Faustgröße) lieferten eine reichhaltige Mikrofauna. Neben wenigen agglutinierenden Arten (*Spiroplectammia carinata*) fanden sich zahlreiche, gut entwickelte „Lagenidae“ (*Lenticulina inornata*, *L. cultrata*, *L. calcar*, *Stilostomella adolphina*, *Nodosaria* sp., *Marginulina hirsuta*), nur wenige *Uvigerinen* (*Uvigerina bononiensis compressa*; *U. grilli* fehlt), jedoch häufig Planktonformen (*Orbulina suturalis*, div. Globigerinen, *Globigerinoides trilobus*, *Globorotalia bikovae*). Diese Fauna ist hier noch hochmarin, Seichtwasserelemente sind sehr selten. Stellenweise waren reichere Makrofaunen zu beobachten (*Turritella*, *Chlamys*, *Marcia* etc.).

Weiter nach W. (nach der Abzweigung des Fußweges zum Reisetberg) sind den Mergeln Sandschüttungen (bis Grobsand) und häufiger Sandsteingerölle zwischengeschaltet. Die Mikrofauna bleibt marin (Lageniden-Zone), umgelagerte Flyschforaminiferen treten hinzu.

200 m W des Bildstockes sind in den Feldern hell verwitternde, tw. rötliche Mergel aufgeschlossen, welche stellenweise eine verarmte Marinfrauna (gelegentlich mit Seichtwasserelementen), aber auch Reste von Characeen (spiralig gebaute Oogonien) führen. Letztere weisen auf Süßwassereinfluß hin. Es scheinen also marine und verarmte marine Sedimente mit süßwasserbeeinflußten Ablagerungen zu verzahnen. Ähnliche Faziesverhältnisse wurden schon von G. WESSELY beim Autobahnbau SE von Sittendorf beobachtet.

Kurzfristige Baugruben am SE-Ortsrand von Siegesfeld legten helle, kalkig-dolomitische Breccien frei, die nach C. A. BOBIES (1926) als „Basalbreccien“ bezeichnet werden. Schlämmpfropfen aus dünnen, schwach tonigen Zwischenlagen erwiesen sich als nicht fossilführend.

Ähnliche Dolomitbreccien sind weiter im SE im Brandgraben in kleinen Schottergruben aufgeschlossen; beobachtbare Mächtigkeit bis 5 m. An deren Basis liegen hellgrüne, an Sedimentstrukturen reiche Mergel (flach liegen), die ebenfalls keine Fauna führen.

Am Eichkogel (SE Sittendorf) finden sich nur noch spärliche Reste einer großen Schottergrube aus der Zeit des Autobahnbaues. Auf dem völlig planierten Gelände sind noch bis kopfgroße Gerölle mit aufgewachsenen Balaniden und Ostreen zu sehen. Dunkelgraue fossilführende Mergel am Rand des ehemaligen Aufschlusses sind in die Obere Lagenidenzone des Badenien zu stellen. Nach persönlicher Mitteilung von R. SAUER verzahnen sich hier marine Mergel mit Schottern bzw. Konglomeraten des Küstenbereiches.

In einem Schurfgraben am N-Abhang zur Autobahn (direkt N der Kote 399) sind mergelige, z. T. ockerige Sande mit einem geringmächtigen Geröllhorizont (Sandsteine und Karbonate) zu beobachten. Die ca. 2 m aufgeschlossenen fein- bis grobkörnigen Quarzsande führen abgerollte Balaniden und Ostreen. Neben umgelagerten Flyschsandschalern besteht die Mikrofauna aus nur wenigen Neogenforaminiferen („Lageniden“).

In den sauren Wiesen W von Sparbach wurde 1983 ein Entwässerungsgraben angelegt, welcher dunkelblaue Mergel der Oberen Lagenidenzone freilegte (mitte-reiche Mikrofauna mit selten *Uvigerina grilli*). Sandsteingerölle (bis ca 8 cm im Durchmesser) und eingeschwemmte Reste von Landschnecken deuten die Nähe der einstigen Küste an.

Blöcke von Neogenkonglomerat (bis einige Meter im Durchmesser) findet man noch E von Sparbach am Autobahneinschnitt. Den balanidenbewachsenen kalkalpinen und Flyschkomponenten sind blaue Mergel sowie Sande mit reicher Mikrofauna der Oberen Lagenidenzone zwischengeschaltet (nicht mehr aufgeschlossen). Diese meist in der Brandungszone entstandenen Strandbildungen führen zum überwiegenden Teil Flyschkomponenten, während kalkalpine Anteile selten sind.

Bericht 1983 über geologische Aufnahmen im Wienerwaldflysch auf Blatt 58 Baden

Von SIEGMUND PREY (auswärtiger Mitarbeiter)

In der Gegend von Buschelbach (nahe dem Westrand des Blattes) wurden die Talränder kartiert und in der Nähe das Netz von Begehungen und Befahrungen verdichtet. Außer dunkel- bis bräunlichgrauen, mitunter auch heller grauen bis grünlichgrauen Tonschiefern mit meist seltenen quarzitischen Sandsteinbänken, insgesamt also Laaber bzw. Agsbacherschichten, wurde nichts besonders beobachtet. Im Gebiet von Ameisbühl wurden in einer Baugrube kalkalpine Fleckenmergel festgestellt, während die nördlichere Straße noch im Bereich der Laaber Schichten liegt.

Auf ähnliche Weise wurde das Tal von Laab im Walde nach Südosten bearbeitet. ESE dieser Ortschaft wurde ausnahmsweise in Baugruben auch ein Profil durch die Alluvionen besehen. Dort waren unter ca. 50 cm Bodenbildungen 10–15 cm Plattelschotter, darunter 1 m Lehm mit Geröllschnürchen und mehr als 70 cm gröberer, stark lehmiger Plattelschotter aufgeschlossen. An mehreren Stellen im Flyschgebiet und

besonders gut z. B. bei der Siedlung Eigenheim (Breitenfurt) konnte die für Laaber Schichten oft charakteristische, durch Sandsteinrippen verursachte kleinhügelige Morphologie beobachtet werden.

Ähnliche Begehungen wurden ferner auch im Gebiet Hundskehlberg – Hirschentanz bis in den rechten Graben durchgeführt.

Im Bereich von P. 267 m (östlich Roter Stadel) und im Dorotheer Wald ist ein Problem aufgetaucht. In einem Wegaufschluß 200 m N Straße wurden dunkelgraue, hell ausbleichende Tonmergelschiefer beprobt, die mit feinsandigen, etwas kieseligen Bänken verbunden sind, von denen Splitterchen auch im Westteil des Dorotheer Waldes häufig zu finden sind und in der Wienerwaldkarte als Lias, bzw. auch Kalksburger Schichten eingetragen sind. Die Schiefer der Probe sind aber nach Nannobefund Eozän! Es muß also versucht werden, die Zugehörigkeit der Schichten zu eruieren und die Kalkalpengrenze neu zu ziehen. Ähnliche Sandsteine, wie nördlich dieser Schichten kommen auch bei Sulz vor, wo ebenfalls Eozän vorliegt. Es ist wahrscheinlich, daß sie von den Laaber Schichten unterschieden werden müssen (Sulzer Serie).

Ein zweiter Kartierungsschwerpunkt war das Gebiet E Wolfsgraben – Roppersberg – Dreihufeisenberg – Plattenberg. Laaber Schichten beherrschen das Bild, wobei Rutschungen, mit Ausnahme E Wolfsgraben spärlich sind. Am Plattenberg, und zwar am Weg wenig nordwestlich der Wiesenecke und in der Mulde nach Nordosten bis zu den Wiesen (mit Rutschungen) wurde ein neuer Ableger des Deckschollenzuges von Hochrotherd, der ebenfalls aus roten Schiefertönen der Mittelkreide besteht, entdeckt. neue Fortsetzungen in der Umgebung wurden aber nicht gefunden.

Schließlich wurden im Gebiet Baunzen – Deutscher Wald – Rudolfshöhe – E Schöffelstein – Purkersdorf ergänzende Begehungen und kleine Berichtigungen von Grenzen unternommen.

Bericht 1983 über geologische Aufnahmen im Wienerwaldflysch auf Blatt 58 Baden

Von GODFRID WESSELY (auswärtiger Mitarbeiter)

In Fortsetzung der Aufnahmen im Bereich des Hohen Lindkogels wurde der Badener Lindkogel samt der Erhebung mit der Ruine Rauheneck einer Begehung unterzogen. Die Untersuchungen erstreckten sich weiter nordostwärts in einem etwa 800 m breiten Streifen entlang des Wiener Beckens vom Dolomitsporn des Kurparkes Baden über Einöde bis nördlich des Pfaffstätter Kogels.

Das unmittelbar Hangende der Lunzer Schichten, zwischen Cholerakapelle und Jägerhaus bildet westlich und nordwestlich der Anhöhe des Badener Lindkogels Hauptdolomit, südwestlich derselben Dachsteinkalk. Letzterer nimmt samt Kössener Schichten nahezu die gesamte südöstliche Hälfte des Bergstockes ein. Der Hauptdolomit ist allerdings großflächig von massiger neogener Dolomitmekkie verdeckt, die fast die gesamte Nordwestseite des Bergstockes überzieht. All die genannten Schichten sind durch eine neue Forststraße erschlossen, die in etwa 420 m Seehöhe um die West-, Süd- und Südostseite des Badener Lindkogels verläuft. Die Dolomitmekkie ist fossilieer, erhält teilweise durch Auswitterungen luckiges Aussehen und ist gelegentlich rötlich verfärbt. Lediglich in einigen kleinen Partien tritt

der Hauptdolomit zutage, an der Forststraße WNW des Gipfels mit flachem Ostfallen. Ein zusammenhängender Streifen von steil ENE fallendem Dolomit bildet einen Teil des Nordfußes des Bergstockes im Bereich der Siebenbründlleiten gegen das Schwechattal hin. Die Südostgrenze der neogenen Dolomitmekkie bildet Dachsteinkalk. Diese Grenze verläuft vom Schwechattal über den Gipfel des Badener Lindkogels in südwestlicher Richtung bis zum Band der eingangs angeführten Lunzer Schichten (Einfallen derselben an der Forststraße flach gegen Osten). Über der Siebenbründlleiten, wo die erwähnte neue Forststraße in 400 m Seehöhe endet, befindet sich ein von der Hauptmasse des Dachsteinkalkes isoliertes Vorkommen mit Einlagerung von Kössener Schichten. Die westlich vorgelagerte Position desselben sowie die diskordant bis zu den Lunzer Schichten übergreifende Lage der Hauptmasse des Dachsteinkalkes zeigt, daß dieser sich tektonisch aus dem zusammenhängenden Schichtverband gelöst und über seine eigene Unterlage hinwegbewegt hat.

Der hell- bis mittelbräunlichgraue Dachsteinkalk ist an mehreren Stellen infolge seiner massigen Ausbildung wandbildend. Gelegentlich (100–200 m ESE des Gipfels mit Kote 582) treten Korallen auf. Im Hangenden liegt Kössener Entwicklung mit dunkelgrauen, z. T. biodetrischen Lagen, oft als Lumachelle ausgebildet, mit mergeligen Kalken und gelblich verwitternden Mergeln. Darüber lagert wieder hellerer massiger Kalk mit Korallen (SE-Hang des Bergstockes). Durch die Interferenz des Südosthanges mit dem östlich gerichteten Schichtfallen der Kössener Schichten ergeben sie ein komplexes Aufbau.

Der Ostteil des Bergstockes ist wieder durch Neogenmekkie verdeckt, der zwischen Scharfeneck und Rauheneck stellenweise jüngerer Flyschschotter auflagert. Die Neogenmekkie setzt sich südlich der Königshöhle bis zum Rand des Wiener Beckens fort, wo sich schließlich auch Lithothamnienfragmente einstellen.

Südwestlich des Wirtshauses Hauswiese kommt der steilste südöstliche Hauptdolomitflügel der Dachsteinkalkmasse des Badener Lindkogels mit nordöstlichem Streichen analog den Felsen unter der Ruine Rauheneck (nördlich der Schwechat) zum Vorschein.

Die Felspartien um Rauheneck sowie die großen Steinbrüche westlich der Ruine sind aus stark zerrüttetem Wettersteindolomit aufgebaut. Lithofaziell ist er gekennzeichnet durch helle, oft porig-luckige, lagenweise bioklastische Beschaffenheit, wie sie Anteile des Wettersteindolomites des Hohen Lindkogels besitzen.

Aus dem luckig-porigen, hellen Wettersteindolomit mit rekristallisierten Onkoid- und ?Dasycladaceenquerschnitten ist auch der Dolomitsporn von Baden mit dem Klavarienberg aufgebaut. Östlich der Andreas Hofer-Zeile bildet er massige Felspartien. Er reicht über den Richtberg bis zur Einöde, wo er durch Gosau begrenzt ist. Die Grenze zum Hauptdolomit im Westen, die 400 m westlich des Museums am Neogenrand ansetzt und bis zu den großen Steinbrüchen an der Südseite des Einödtales reicht, ist gekennzeichnet durch die stark zertrümmerte, mürbe Beschaffenheit des massigen hellen Wettersteindolomites im Gegensatz zur dunkleren, bankigen und laminitischen Ausbildung des steil ESE oder WNW einfallenden Hauptdolomites. Auf einem Wanderweg am Hang über der Pudschandlucke (300 m ESE des Museums, Isohypse 340 m) wurden in den Wettersteinkalk eingewürgte Sandsteine und Ton-schiefer der Lunzer Schichten festgestellt, die vermut-